



08.01.2017

Johannes Langhoff

„Passable Aussichten“

Über Zeiten und Fristen aber, liebe Brüder und Schwestern, braucht euch niemand zu belehren. Ihr wisst ja selber genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Leute sagen: Friede und Sicherheit, dann wird das Verderben so plötzlich über sie kommen wie die Wehen über die Schwangere, und es wird kein Ent-rinnen geben.

Ihr aber, liebe Brüder und Schwestern, lebt nicht in der Finsternis, so dass euch der Tag überraschen könnte wie ein Dieb. Ihr seid ja alle «Söhne und Töchter des Lichts» und «Söhne und Töchter des Tages»; wir gehören nicht der Nacht noch der Finsternis. Lasst uns also nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein! Wer schläft, schläft des Nachts, und wer sich betrinkt, ist des Nachts betrunken, wir aber, die wir dem Tag gehören, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf Rettung.

Denn Gott hat uns nicht dazu bestimmt, dass wir dem Zorn verfallen, sondern dass wir die Rettung erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir alle miteinander, ob wir nun wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben werden.

Deshalb: Redet einander zu und richtet euch gegenseitig auf, wie ihr es ja tut. Wir bitten euch aber, liebe Brüder und Schwestern, diejenigen zu achten, die sich besonders einsetzen unter euch, die sich im Herrn um euer Wohl kümmern und die euch zu-rechtweisen. Schätzt sie um dieses Tuns willen über alles in Liebe! Und: Haltet Frie-den untereinander. Wir reden euch aber zu, liebe Brüder und Schwestern: Weist die zurecht, die sich an keine Ordnung halten, ermutigt die Verzagten, steht den Schwachen bei, habt Geduld mit allen! Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte. Jagt vielmehr allezeit dem Guten nach, füreinander und für alle.

Freut euch allezeit, betet ohne Unterlass, in allem sagt Dank; das ist der Wille Got-tes, in Christus Jesus, für euch. Den Geist bringt nicht zum Erlöschen! Prophetische Rede verachtet nicht! Prüft aber alles, das Gute behaltet! Meidet das Böse in jeder Ge-stalt!

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch; Geist, Seele und Leib mögen euch unversehrt und untadelig erhalten bleiben bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist, der euch ruft: Er wird es auch tun.

1.Thess. 5,1-24

Liebe Gemeinde!

Ich bin dabei, Vergangenheit zu werden. Das ist ein befreiender Gedanke. Meine Zukunft ist weniger vorherbestimmt. Der Terminkalender bricht regelrecht in sich zusammen. Es ist alles offen. Ich schleppe keine Altlasten weiter. Die werden Vergangenheit. Ich kann die kommende Zeit gegenwärtig wahrnehmen, ohne Optionen, Zielvorgaben, Leistungsansprüche und Verpflichtungen. Ich brauche nichts nachzuholen oder gar zu wiederholen. Das ist Vergangenheit. Das bin nicht mehr ich. Nicht dass ich mich dabei selbst verlieren würde, meine Fähigkeiten und Fehler verleugnen sollte oder meine Wurzeln abschneiden und das Erreichte aufgeben müsste. Ich muss nicht mehr. Ich kann, aber ich muss nicht können.

Bevor Sie jetzt rätseln, ob ich dabei bin, eine Pensionsschockneurose aufzubauen. Ich sinne einem Lebensgefühl nach – oder auch: ich bekomme angesichts der bevorstehenden Pensionierung ein Gespür für ein Lebensgefühl der Befreiung. In vielen Predigten an Hand vieler biblischer Texte des Alten und Neuen Testaments bin ich der Botschaft des Evangeliums, der Befreiung in Christus nachgegangen und habe verschiedentlich versucht, dem Ausdruck zu geben. Aber in den Briefen des Paulus kommt dabei ein besonderer Aspekt zur Sprache. Der Korrespondenz des Paulus ist das Bewusstsein der Dringlichkeit abzuspüren. Ein Tonfall, der in den Evangelien etwas versteckt ist. Dort lassen die Evangelisten Jesus dazu aufrufen, alles zu verlassen, hinter sich zu lassen und allein ihm zu folgen. Dramatisch, wenn der fromme, gesetzestreue und nebenbei auch reiche junge Mann auf der Suche nach Vollkommenheit von Jeus böse abgewatscht wird, gefälligst allen seinen Ballast, sprich all sein Vermögen aufzugeben. (Matth. 19,21) Die Nachfolgezitate Jesu bringen Predigerinnen

und Prediger immer wieder in Verlegenheit. Wenn denn einer oder eine am Kirchentor zur Verabschiedung die Frage stellt, was danach geschehen soll, wenn alle Konten aufgelöst, alle Habe verkauft und alle Verträge gekündigt sind. Die Evangelisten zitieren Jesus Jahrzehnte nach der Begegnung mit ihm. Paulus dagegen schreibt noch aus der direkten Begegnung mit den Menschen, denen er das Evangelium gebracht und das nahe Ende gepredigt hat. Da heißt es Rede und Antwort stehen, wenn die Zeit verrinnt ohne dass etwas passiert.

Die Sorge, dass derweil diejenigen etwas verpasst hätten, die bereits über dem Warten verstorben sind, tut Paulus kurz ab: *Wir wollen euch, liebe Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über das Schicksal der Verstorbenen; ihr sollt nicht betrübt sein wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn wir nämlich glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Verstorbenen durch Jesus mit ihm zusammen heraufführen.* (4,13f) Das Warten selbst feuert er nach wie vor an. *Über Zeiten und Fristen aber, liebe Brüder und Schwestern, braucht euch niemand zu belehren. Ihr wisst ja selber genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.* Offene Perspektive. Frei von den Altlasten – so die Kernbotschaft des Evangeliums. Fern von Zwängen und Bindungen frei und offen für eine aussichtsreiche Zukunft. Das ändert die Gegenwart. Das verändert das Leben. Eine grundsätzlich andere Lebenshaltung. Auch wenn inzwischen nach Paulus und den Evangelisten ganze Jahrtausende abgelaufen sind, ohne dass die Erwartung des baldigen Wiederkommens Christi und die Vollendung der Zeit und Welt erfüllt wurde, ist die Lebenseinstellung eine grundverschiedene. Die befreiende des Evangeliums ohne fesselnde Angst.

Die Veränderungen des letzten Jahres sind mehr als politische Verschiebungen, überraschende Wahlergebnisse und Volksbefragungen. Die Rätsel um neue Nationalismen, die Auflehnung der unzufriedenen Masse und das Aufbegehren der bislang schweigenden Mehrheit lenken von der Wahrnehmung eines um sich greifenden fun-

damentalen Sinneswandels ab. Ein neues Stichwort, das sich in die Kommentare zunehmend einschleicht, deutet die Dramatik an. Das mühsam gewachsene Weltbild der Aufklärung beginnt sich zu verabschieden und wird total verdreht, auf den Kopf gestellt. Wir steuern in ein **postfaktisches Zeitalter**.

Das muss man sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen. Die Geistlichkeit sollte Luftsprünge machen. Endlich sind die Zweifler, Agnostiker und Atheisten an die Wand gestellt. Fakten zählen nicht mehr. Wissen ist für nichts. Lust und Laune sind bestimmend. Mein Bauch sagt mir, wo es langgeht, was allerdings auch wieder eine andere Religion ist als sich die Geistlichkeit aller Couleur wünschen möchte. Der Schweizer Physiker und Philosoph Eduard Kaeser schreibt im Sommer in der Neuen Zürcher: *Bewirtschaftung von Launen: Das ist die politische Verlockung des postfaktischen Zeitalters. Ihr kommt die Internetgesellschaft als „Nichtwissenwollengesellschaft“ entgegen. Wir fragen nicht, wie man objektives Wissen gewinnt und wie es begründet ist. Wir googeln. Wir haben die Suchmaschine bereits dermaßen internalisiert, dass wir Wissen und Googeln gleichsetzen.*¹ Postfaktisch bedeutet also auch das Ende des Expertentums. „Die Leute haben die Nase voll von Experten,“ antwortet im Frühjahr der damalige britische Justizminister Michael Gove, auf die Fragen zum Brexit-Votum. Tatsachen und ihre systematische Deutung sind uninteressant. Es geht allein um meine kleine Welt, in der ich mich sicher und zu Hause fühlen möchte, wo es so bleiben soll, wie es immer war. Halt, wo ich mich auskenne. Jede Änderung ist Verunsicherung und Gefahr, löst Angst und Panik aus. Die Masse ist überhaupt nicht einheitlich und dennoch insgesamt manipulierbar mit dem Versprechen der Verteidigung und Wiedererrichtung der Vergangenheit.

Die neue Utopie ist *Retrotopie*. Das alte Fremdwort der Zukunftsphantasien hieß Utopie, „Un-ort“. Der noch nicht existierende Ort, den sich die Phantasten der Zukunftsträume idealisiert haben. Eine uralte philosophische und literarische Spielerei.

¹ Googeln statt Wissen: Das Postfaktische Zeitalter. NZZ, 22.8.16

Darin lag und liegt Gestaltungswille. Darin versuchen sich Weltverbesserer mit Gesellschaftsmodellen zwischen diktiertem, autoritärer Gerechtigkeit und Gleichmacherei bis hin zur Totalalternative der Frauenpower von Amazonen. Retro-topia ist das Gegenteil der Neugestaltung und Zukunft. Das ist Zurückträumen vergangener Zeiten und Verhältnisse. Mit den Utopien verbindet sie die Verweigerung der Realität. Sie sollten es besser wissen. Denn es ist schon geschehen und ließe sich nachprüfen.

Es ist ein mehr oder weniger öffentlicher Hilfeschrei der Mehrheit, die sich wegen unsicherer Aussichten sorgt und neue, unbekannte und fremde Ansichten und Anregungen als Verunsicherung erfährt. Der Klotz der Vergangenheit wird zum einzig sicherem Block. Meine Rückzugsburg. My home is my castle. Wo sich Kirchen bei schwindendem Einfluss gerne ein allgemeines religiöses Bedürfnis einreden und wo die Rebellion gegen Establishment und Bürgerlichkeit sich religiöse Rechtfertigung in Gottesstaatlichkeit gibt, sehe ich eine ungestillte Sehnsucht nach Befreiung. Wir sind den Menschen das Evangelium schuldig mehr denn je. *Denn Gott hat uns nicht dazu bestimmt, dass wir dem Zorn verfallen, sondern dass wir die Rettung erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir alle miteinander, ob wir nun wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben werden.* - Wir sind in einer vergleichbaren Situation zu der Zeit des Paulus. Der Zeitenwandel, in dem sich Paulus verstand, der Aufbruch und Ausbruch, den die Reformation gewagt hat, entspricht nach meiner Beobachtung der Umbruchsituation, in der wir uns derzeit befinden.

(Ich möchte dem keine unangemessene Dramatik verleihen. Gesellschaftlicher Wandel lässt sich nicht herbeireden und mit Verstand steuern. Zum Trost der Ängstlichen gesagt: Gesellschaftlicher Wandel lässt sich auch nicht mit dem Spiel der Gefühle steuern. Daran sind die Meinungsforschungsinstitute in den Wahlprognosen gescheitert, da sie die falschen Fragen gestellt und die falschen Prozesse beobachtet haben. Sie sind selbst Gefangene der Vergangenheit.)

Ich bin dabei, Vergangenheit zu werden. Das ist ein befreiender Gedanke. Das befreiende Gefühl, zwischen den Welten zu leben. Gottvertrauen: Ohne die Fesseln und Zwänge der Vergangenheit und ohne die Angst vor der Zukunft. Frei in mein Leben hinein, hier und heute. Ich wähne mich in einem Bild von **Steinbrenner** und **Dempf**. Das Künstlerteam hat wieder eine Intervention in den öffentlichen Raum projiziert. **LUNCH ATOP** sitzen 5 Arbeiter hoch im Himmel auf einem frei über die Straße ragenden Bauträger zur Mittagspause. Eine Anspielung auf die bekannten Bilder aus den 30-er Jahren von Arbeitern am Bau der Wolkenkratzer Mannhattans in schwindelnder Höhe im Bauskelett zur Mittagspause jonglierend. Hier im Wiener Alsergrund am Althan-Park beim Umbau der ehemaligen Postdirektion in neuen Wohnraum. Ein atemberaubender Blick oben von der Dachterrasse wie unten von der Straße auf ein irres Lebensgefühl. Freiheit und Selbstvertrauen. Sicherheit in schwindelnder Höhe fernab vom Getöse der Straße und Dreck am Baugrund. Befreiend wach und offen.

Paulus: *Ihr aber, liebe Brüder und Schwestern, lebt nicht in der Finsternis, so dass euch der Tag überraschen könnte wie ein Dieb. Ihr seid ja alle ‹Söhne und Töchter des Lichts› und ‹Söhne und Töchter des Tages›; wir gehören nicht der Nacht noch der Finsternis. Lasst uns also nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein!* Ich muss mir nichts einreden und mich nicht einschüchtern lassen. Ich kann zupacken und dem Leben Sinn und Erfüllung geben. *Deshalb: Redet einander zu und richtet euch gegenseitig auf, wie ihr es ja tut... Und: Haltet Frieden untereinander. Wir reden euch aber zu, liebe Brüder und Schwestern: Weist die zurecht, die sich an keine Ordnung halten, ermutigt die Verzagten, steht den Schwachen bei, habt Geduld mit allen! Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte. Jagt vielmehr allezeit dem Guten nach, füreinander und für alle.*

Gottvertrauen – Geborgenheit und Zutrauen. So spricht der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich er-**

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
08.01.2017, Johannes Langhoff

7

löst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! (Jes. 43,1) Da wird mir nicht bange um die Zukunft.

Amen.